

Wenig, aber es gibt sie – zweite Bücher für erste Leser

Zweite Bücher für erste Leser, was ist das überhaupt? Als ich in den vergangenen Wochen in der Vorbereitung auf dieses Seminar manchen Bekannten von diesem Thema erzählt habe, wurde ganz unterschiedlich darauf reagiert. Grundschullehrerinnen wussten natürlich sofort, wovon ich spreche. Auch wenn die Einschätzungen, was für die Altergruppe passt, so verschieden waren, wie das Leseniveau der Kinder in diesem Alter, und das, wie wir im Anschluss sehen werden, doch durchaus bunte Angebot aus den Verlagen. Eltern, die Kinder in dem Alter haben, berichteten gerne über ihre Erfahrungen auf der Suche nach der eigenen perfekten Lektüre. Wenn da nicht gleich die Schere im Kopf war und Eltern und Kinder gemeinsam stöberten, griffen sie manch ungewöhnlichem Titel. Für die Verlage bedeutet das manchmal, dass sie ein Buch für eine andere Zielgruppe konzipiert haben, etwa Kindergartenkinder, das dann aber gerne die jungen Selbstleser nutzen, weil das Text-Bildverhältnis stimmt, nicht zu vergessen die Schriftgröße, und der Leser sich in den Geschichten schmunzelnd an die eigene gerade eben abgeschlossenen Kindergartenzeit zurückerinnert. So geschehen bei den „Die wilden Zwerge Bücher“ aus dem Klett-Kinderbuch-Verlag. Und schließlich gab es diejenigen, bei denen der Leseerwerb schon lange zurückliegt, die Großelterngeneration, die in den letzten Jahren keine Leseanfänger mit Büchern bestücken mussten. Da rief die Tatsache dieser Buchgattung Erstaunen hervor. Bücher waren vor, um und nach dem Krieg eher Mangelware. Wenn man lesehungrig war, wurde gelesen, was man in die Finger bekam und notfalls wurde sich dann auch durch die Frakturaschrift gequält, damit man überhaupt in den Genuss von beispielsweise Wilhelm Buschs Versen kam.

In der Beschreibung des Seminars heißt es, dass zweite Bücher für erste Leser Bücher für diejenigen Kinder sind, „die zwar noch Lese-Anfänger, aber über das Niveau von Erstlesern herausgewachsen sind; Bücher für Selbstleser ab 7-8 Jahren.“

Geht man in den Praxisalltag der Schulen, zeichnet sich in den letzten Jahren ab, dass der Leseerwerb deutlich disparater vonstatten geht als noch zwei Jahrzehnte zuvor. Einerseits gibt es immer häufiger Knirpse, die den Leseerwerb bei Eintritt in die Schule schon abgeschlossen haben, aber natürlich auch solche, die sich am Ende der zweiten Klasse durch beispielsweise Kirsten Boies King-Kong Bücher noch richtig durchhackern müssen. Was von der angepeilten Zielgruppe durchaus hinkommen würde. Die Autorin selbst hat einmal erzählt, dass sie auch noch begeisterte Briefe von 10jährigen bekommt, die es durchaus als Leseerfolg verbuchen,

dass sie so ein 64-seitiges Werk in großer Schrift bewältigt haben. Wie schnell einzelne Kinder Lesen lernen, war schon immer unterschiedlich und ist es auch jetzt noch. Früher hat es aber, wie gesagt, nicht so viele Ausschläge gegeben, und da die Kinder heute im Unterricht individuell gefördert werden sollen, gibt es auch keinen Zeitpunkt mehr, an dem man sagen könnte, dass das Niveau einer Schulklasse gleich oder gleichgemacht ist.

Früher war man es gewohnt, in einer kleineren Schrift zu lesen. Was damals im Erwachsenenbereich als eine normale Taschenbuchschrift galt, würde man heute für Fußnoten verwenden. Und auch bei den Kinderbüchern geht die Tendenz zu luftiger gestalteten Seiten. Insgesamt hat sich eine Großzügigkeit beim Satz herausgebildet. Eine lockere Schrift macht ein Buch luftiger und wertiger. Die Menschen lesen heute gern komfortabler.

Vielleicht lag es ja an den stärker ausgeprägten unterschiedlichen Leseniveaus, dass in den letzten Jahren im Erstleserbereich eine Segmentisierung stattfand – die Eltern hatten die pädagogisch zertifizierten Bücher entdeckt, und die Verlage haben ihre Erstleserreihen auf Lesekonzepte bis hin zur vierten Klasse ausgedehnt und dabei in immer kleinere Lesestufen unterteilt. Jetzt schwingt das Pendel langsam wieder zurück. Die strengen Konzepte bleiben meistens auf die Erstleser beschränkt und ja, es tut sich was bei den Verlagen. Es gibt sie wieder, mehr Einzeltitel, oder kleine Serien für zweite Leser. Die Rückmeldungen aus den Verlagen, die ich bekommen habe, bestätigen, dass der Markt dazu auch bereit ist, und diese Titel oft gerne von Ihnen, liebe BuchhändlerInnen, und dem Kunden angenommen werden und neben den Regalmeteren der Erstleser ihren Platz finden.

Wenn ich jetzt zu meiner Auswahl von Büchern übergehen, will ich einerseits zeigen, was es an Themen gibt, aber auch wie sie optisch aufbereitet sind, damit der Leser sie bewältigen kann. Ob sich ein Buch für diese Zielgruppe eignet, sagt oft schon ein erster Blick auf die Seiten, ohne den Inhalt zu kennen. Wenn der Leser die Seite nicht bewältigen kann, nutzt der schönste Inhalt nichts. Und da spielen viele Faktoren zusammen.

Flattersatz eignet sich besser als Blocksatz, weil der Text an sich ein Bild ergibt und die Suche nach der nächsten Zeile vereinfacht, falls man mal verrutscht.

Die Schriftgröße im Verhältnis zum Zeilenabstand ist wichtig, Minimum sind drei bis vier Punkt Unterschied (wenn die Schrift also in 12 Punkt gesetzt ist, sollte der Abstand mindestens 15/16Punkt sein

Die Länge der Zeile spielt eine Rolle (je länger eine Zeile desto größer muss die Schrift sein)

Wie viele Zeilen stehen auf einer Seite?

Wie viel Seite, als wirklich leeres Weiß/Luft ist um den Text?

Das alles führt nicht zuletzt zur Lesbarkeit einer Schrift. Dabei geht es weniger darum, ob sie serifenlos ist oder nicht. Lehrer haben mir erzählt, dass Kinder sich sehr schnell aneignen, wenn ein Buchstabe etwas anders aussieht. Wichtig ist, was das Schriftbild als Ganzes für einen ersten Eindruck erweckt, was mit oben genannten Punkten zusammenhängt. Geben Sie Kinder die Bücher in die Hand, oder Fragen sie den Kunden, mit was das Kind gut zurechtgekommen ist. Die Kinder haben ein gutes Gespür dafür, ob sie ein Text vom Schriftbild her überfordert oder nicht.

ALLTAGSGESCHICHTEN

In den zweiten Bücher für erste Leser nehmen die Alltagsgeschichten einen großen Teil ein. Eine Figur, die sich schon sehr lange in diesem Bereich hält, ist „**Millie**“ von Dagmar Chidolue. Seit sage und schreibe 17 Jahren entführt sie ihre Leser in verschiedenen Regionen der Erde. Im jüngsten Band, geht es, wie der Titel verrät, an die Nordsee. Die Autorin schöpft aus dem Vollen, zeichnet bunt das Familienleben mit Mama, Papa und kleiner Schwester. Als Leser schnuppert man geradezu die Meeresbriese, erfährt etwas über Seehund und Heuler, die Inseln dort oben, was eine Hallig ist, übers Bernsteinschleifen etc. Obwohl das Buch nur mit einem Punkt versehen ist, ist es bei den von mir vorgestellten eines derjenigen, das rein von der Schriftgröße und vom Umfang her den Leser mit am meisten fordert. Die Seiten sind altersgerecht in Flattersatz gesetzt. Mit 25 Zeilen pro Seite, einer Zeilenlänge von knapp 11 Zentimetern und einer Schriftgröße von nur 12 Punkt verlangt das dem Leser schon einiges ab. Martina Petersen, die die Bücher als Herstellerin bei Dressler seit Anfang an betreut, sagt, dass die Schriftgröße im Laufe der Zeit sogar etwas kleiner geworden ist, was dem allgemeinen Trend widerspricht und vor allem daran lag, dass die Autorin immer mehr geschrieben hat. Jetzt wird darauf geachtet, dass die Bücher ungefähr gleich viel Text haben, damit nicht am Bildanteil gespart werden muss und am Ende um die 172 Seiten herauskommen. Neben den Bildern wird der Textkorpus noch durch einige Wörter aufgelockert, die fett geschrieben sind. Das soll so sein, wenn Millie Erwachsenensprache benutzt. Ich stufe das eher als optisches Element ein, und finde die Klassifizierung der Wörter nicht ganz konsequent durchgehalten, was aber den Lesegenuss nicht schmälert.

Ebenfalls schon lange auf dem Markt sind die Conni-Bücher im Carlsen Verlag. In das Segment, das uns interessiert, ist Connie aber erst seit 2002 gewachsenen. Das Licht der Buchseiten hat sie im Pixiformat erblickt, dann ging es weiter ins Hardcover Bilderbuch und in die Lesemaus, und auf Wunsch der Leserinnen bis hin zu „**Meine Freundin Connie**“. Inzwischen hat sie es dort auf 17 Bände gebracht. Offiziell mit zwei Punkten versehen haben die Bücher genauso viele Zeilen pro Seite wie Millie, nämlich 25, Flattersatz, aber einen geringeren Umfang, nämlich 96 Seiten, knapp einen Zentimeter weniger an Zeilenlänge und auch eine größere Schrift, (Sabon LT 13/18p).

Das Geheimnis des Erfolges der Connie Büchern mit dem gelben Band sieht Susanne Schürmann, die als verantwortliche Lektorin die Lesefutter-Bücher betreut, darin, das Inhalt und Aufmachung auf die Bedürfnisse von Anfangslesern abgestimmt sind. Für Susanne Schürmann ist wichtig, dass der Leser nicht überfordert wird, dass das Buch optisch und inhaltlich strukturiert ist. Wenn viel Textmenge auf einer Seite steht, ist eine ruhige luftige Gestaltung gut, das vom schwierigen Geschäft des Buchstabenentzifferns nicht ablenkt. Die Illustrationen konzentrieren sich hier aufs Wesentliche, es gibt keine Hintergründe. Im Text kann es dann aber gerne eine zweite Ebene oder einen Subthema geben.

„Die große Herausforderung ist, das der Text trotzdem leicht überkommt.“ Dafür muss dann schon einmal ein 60-70 Seiten langes Manuskript auf 40 Manuskriptseiten eingedampft werden.

Die Bandbreite der Leser reicht von 6-13 jährigen. Wenn erst einmal angebissen wurde, ziehen die Texte den Leser gut weiter. Und dann gibt es auch schon mal Beschwerden, warum das Buch nur so kurz ist.

Im aktuellen Band „**Connie rettet die Tiere**“, wird das Thema bedrohte Tierarten aufgegriffen und gekonnt gezeigt, dass man dafür nicht nach China, Indien oder Afrika schauen muss. Auch bei uns vor Ort kann man etwas für bedrohte Tierarten tun. Das hat dann nicht unbedingt etwas mit niedlichen Tierbabys oder Pandabären zu tun. Mit einem Augenzwinkern entzaubert die Autorin das Helfersyndrom. Conni und ihre Freundinnen müssen sich regelrecht überwinden, als es ans Kröten, Frösche und Unken einsammeln geht, die sicher über die Straße gebracht werden müssen. Clever aufgebaut, es gibt einige Hürden zu überwinden, hat der Leser am Ende eine spannende Geschichte gelesen und Einiges über ganz praktischen Naturschutz gelernt, und das in einer gut zu bewältigenden Schriftgröße.

Um den Wunsch vieler Mädchen geht es in Pferdebüchern. Hier herausgegriffen „**Die Pferdeflüsterin**“ erschienen im Klopp Verlag. Richtig, der Titel verrät es schon. Lilli, die

Protagonistin, hat eine besondere Begabung mit den Pferden. Welches pferdeverrückte Mädchen wünscht sich das nicht, die ganz eigene Verbindung zu den großen Tieren. Die Autorin vermischt durchaus Altbekanntes, was aber ja für die Leseneulinge noch nicht altbekannt ist, und die geheimnisvolle Vergangenheit des Mädchens schwebt über allem. Für ängstliche Eltern, die ihre Sprösslinge in die Fußstapfen von Lilli treten sehen, ist es bestimmt eine Erleichterung, dass sie fast bis zum Ende des zweiten Bandes auf ihre erste Reitstunde warten muss. Wohltuend auch, dass Lillis Eltern ihre Begeisterung zwar unterstützen, aber völlig verständlich auch mal leichte Ermüdungserscheinungen zeigen, wenn ihre Tochter zum vierten Mal hintereinander von einem Ereignis auf dem Reiterhof erzählt. Am Ende von jedem Band gibt die Autorin Pippa Funnell, die selbst passionierte Reiterin ist, noch diverse Praxistipps für den Umgang mit Pferden.

Die Geschichten breiten sich auf 22 Zeilen pro Seite bei einer Satzspiegelbreite von 10 cm aus und einer gut lesbaren 15 Punkt-Schrift (Goudie old style). Der Durchschuss zwischen den Zeilen ergibt zusammen mit den Illustrationen ein luftiges Erscheinungsbild, das die Leser nicht abschreckt. Im englischen Original haben die Bücher ein Fotocover, was an eine ein wenig ältere Zeilgruppe denken lässt. Die Covergestaltung von Heike Vogel macht das Buch auf den ersten Blick jünger, als die Innenillustrationen vermuten lassen.

Ein Pferdebuch der völlig anderen Art ist „**Mit Jasper im Gepäck**“ von Gunnel Linde. Das bereits Mitte der 60er Jahre geschriebene Werk ist letztes Jahr beim Gerstenberg Verlag erschienen. In dem Buch geht es um die Geschwister Annelie und Niklas, die mit ihrer Tante eine Woche nach Kopenhagen reisen. Dort wird ihr größter Wunsch wahr und sie gewinnen im Kopenhagener Zoo den vierten Preis, das Zwergpony Jasper. Aber wohin mit dem Pony und wie soll es zu ihnen nach Stockholm kommen? Da muss sich schon mal aufgeteilt werden. Und während Annelie zum Beispiel das Zimmer und den kleinen Jasper hütet, der nicht viel größer als ein Bernhardiner ist, pflückt Niklas in den königlichen Gärten ordentlich Gras und macht seiner Tante weis, dass Annelie das Grünzeug liebt. Wie sie das Pony in ihr Hotelzimmer bringen, es vor der Tante geheim halten, es in dem riesigen Schrankkoffer der Tante in den Zug bugsieren etc, ist voller Situationskomik und herrlich zu lesen. Wenn man denn die Seiten bewältigt. Dem Leser begegnet hier der Blocksatz, 27 Zeilen pro Seite und selbst im Gegensatz zu den Millie-Büchern nimmt sich eine Seite sehr voll aus (Schrift: Sabon 11,5 pt (Größe) auf 16,5 pt (Zeilenabstand) (Connie hatte selbe Schrift /13/18)), hier bedarf es schon einiger Leseerfahrung. Bei Amazon findet man als Altersangabe vom Verlag 7-9 Jahre. Andrea Deyerling-Beyer, Pressefrau bei Gerstenberg, sagt dann auch, dass im Haus

nicht deutlich bei der Schriftgröße zwischen Büchern für 6/7jährige oder 8/9jährige unterschieden wird. „Die älteren können die Bücher für die jüngeren gut lesen, ohne dass die Bücher zu ‚klein‘ aussehen, und die jüngeren müssen es sich notfalls vorlesen lassen.“ Und dass es durchaus zu bewältigen ist, zeigt diese Meinung aus dem Netz (amazon): „Meine achtjährige Tochter liest gerade mit Begeisterung "Mit Jasper im Gepäck" - das Buch ist sehr lustig und hat einen ganz eigenen Charme. Die Sprache ist wunderschön und durchaus anspruchsvoll - wohltuend im Vergleich zu Kinderbüchern, die nur einen minimalen Basiswortschatz bedienen. Die Geschichte ist verrückt, lustig, die Charaktere liebenswert und ein sprachliches Juwel. Trotzdem oder gerade deswegen hat dieses Buch meine Tochter, die nicht sehr gerne liest, total gepackt!“ – Nicht gern aber wahrscheinlich von der Technik her schon gut.

Mit Jana Freys „**Störenfrieda**“ geht es weiter mit den turbulenten Alltagsgeschichten. Frieda, die Protagonistin, ist 7 Jahre alt und hat so manchen kreativen Einfall, der den Erwachsenen des Kreativen zu viel ist. So sorgt sie immer mit guter Absicht für einige Turbulenzen in dem häuslich bunten Miteinander von Eltern, kleinen Zwillingsschwestern, Oma, Uropa und Urgroßtante, nicht zu vergessen den beiden Papageien und dem Hund. Als Frieda beispielsweise beim Angeln einen Karpfen fängt, soll der keinesfalls in der Pfanne landen. Stattdessen sitzt er erst im Eimer dann in der Wanne und schließlich im Abkühlbecken der hauseigenen Sauna. Wie langweilig müssen aber die öden Kacheln für den armen Willi sein. Also verziert sie die Wände kurzerhand mit Uropas Fischbriefmarken, was zu einigem Durcheinander führt, als Uropa auf der Suche nach ihnen in den kleinen Raum stürmt, in dem sich Oma mit ihren Freundinnen gerade abkühlen will.

Auch hier überwiegt die Situationskomik und der Leser kann sich lustvoll durch das von Imke Stotz farbig bebilderte auf 12,5 Punkt /18 Punkt Zeilenabstand in Rotis Serif gesetzte 160-Seiten-Buch schmökern.

Eva Waldenfels, Pressefrau bei Arena verrät, dass das strenge Reihenkonzept im Haus in Zukunft nur noch für die 1-2 Klasse, gelten soll, sonst breitet sich zu schnell Langeweile aus. Arena hat ja überhaupt schon die letzten Programme immer wieder schöne Einzeltitel für junge Leser gehabt, vielleicht für ein wenig ältere Zielgruppe. Ich denke da an „Bella – Buh“ oder die „Doktor-Proktor“-Bücher. Letztere von der Illus her vielleicht ein wenig gewöhnungsbedürftig, aber gerade Jungs lieben die seltsamen Ideen des Professors. Die Bücher für die ab 8jährigen sollen in der Zukunft wie erste Kinderromane aussehen. Das strenge Format wird nicht mehr überall rübergestülpt. Im Vordergrund soll der Spaß beim

Lesen stehen. Ab Herbst 2011, so viel darf ich hier schon verraten, wird sich der komplette Auftritt des Arena Bücherbären verändern. Die Bücher werden individueller, die Illustrationen fordernder und auch die Texte origineller. Der frischer Stil bei Störenfrieda, auch was die Illus betrifft. wurde gerne angenommen. Auf die „Störenfrieda“ gab es vom Buchhandel sehr gute Rückmeldungen, das Buch wurde gerne eingekauft und auch gleich eine Fortsetzung verlangt.

An ungefähr die gleiche Zielgruppe wie „Störenfrieda“ wenden sich die „**Clementine**“-Bücher von Sara Pennypacker aus dem Carlsen Verlag. Im aktuell vierten Band begleitet die Leserin die Drittklässlerin durch ihre „verrückte Woche“. Clementine ist Schülerin der Woche und holt sich Tipps bei ihrer nahezu perfekten ein Jahr älteren Freundin Magaret. Das Geheimnis um deren Freundebuch bringt einen Riss in die Freundschaft, aber gegen Ende lernt Clementine, dass ihre Freundin doch nicht so perfekt ist und sie, wenn es darauf ankommt, richtig mit anpacken kann. Sie verteilt alleine fast 250 kopierte Suchplakate, als Clementines junger, rote Katze verschwunden ist. Sehr witzig ist, wie Clementine seit dem ersten Band ihrem kleinen Bruder verschiedenste Namen gibt (Mungobohne, Brokkoli, Maiskolben). Immer sind es Gemüsesorten, denn sie findet es ungerecht, dass sie nach einer Frucht benannt wurde und er nicht. Der liebevolle Umgang ihrer Familie untereinander bringt Ruhe in den turbulenten Alltag. Die Schrift ist ähnlich groß wie bei „Störenfrieda“ (Cäcillia, Schnitt Roma 10.6 Punkt, 19 Punkt Zeilenabstand) und luftiger gesetzt, bei nur 23 Zeilen pro Seite, aber einfacher zu bewältigen

Auch wenn man bei Büchern in diesem Segment für Jungs eher in der Abenteuerecke oder bei den Monstern fündig wird, gibt es doch auch versprengt die Alltagsgeschichten.

Aktuell auf der Auswahlliste des Deutschen Jugendliteraturpreises gelandet ist der Titel von Milena Baisch „**Anton taucht ab**“, erschienen im Beltz & Gelberg Verlag. Das Buch ist in kurze Kapitel aufgeteilt, locker, aber nicht mehr in Anfängerschrift, gesetzt und hat mit seinen 25 Zeilen pro Seite ein Pensum, dass bei etwas Übung bewältigt werden kann. Bilder und Schrift sind in einem dunklen Teichgrün gehalten, was zum Inhalt passt. Denn Anton, hier begegnet einem das erste Mal ein Ich-Erzähler, geht mit seinen Großeltern auf Campingurlaub. Sein Entsetzen ist groß, als er vor Ort feststellt, dass ihn nicht ein sauberer Pool, sondern ein Natursee erwartet. Einfach ekelhaft findet er das. Da will Anton keinen Zeh reinstecken, wer weiß, was ihm da passieren kann. Aber ohne Schwimmen findet er bestimmt keine Freunde, denken seine Großeltern, Also muss er ihnen etwas vorspielen, während er sich an stillen

Badeplätzen versteckt, ohne dem Wasser zu Nahe zu kommen. Schließlich spielt auch hier ein Fisch eine entscheidende Rolle. Mit dem schließt er Freundschaft, überwindet am letzten Tag seine Angst vor dem schlammgrünen Wasser, taucht schließlich in die reale Wunderwelt des See ab und lernt, dass man sich manchmal auch körperlich wehren muss. Das alles ist wunderbar lakonisch erzählt, von einem Jungen, der eigentlich so sein will wie seine Nintendo- und Computerfiguren, von einem Jungen, der lieber mit Worten kämpft als mit Fäusten, und der am Ende des Urlaubs endlich entspannt und für ein paar Stunden keinerlei Erwartungen gerecht wird, sonder nur er selbst ist.

Auch Rocco aus den „**Rocco Randle**“-Büchern von Alan MacDonald mit Bildern von David Roberts, erschienen im Klett Kinderbuch, richtet sich an Jungs. Im Gegensatz zu Anton lebt er sehr im Hier und Jetzt und wie seine weibliche Kollegin Störenfrieda sorgt er zur Freude der Leser in seinem Alltag immer für Turbulenzen. Jedes Buch enthält drei in sich abgeschlossene Geschichten, und es kommt fast keine Doppelseite mit reinem Text vor. 20 Zeilen pro Seite und eine großzügige Schrift lassen den Leser dann noch rasanter durch die ohnehin flott geschriebenen Geschichten galoppieren. Aber halt, die Pferdebücher hatten wir ja hinter uns gelassen. Im neusten Band setzt Rocco ein Geschichtsprojekt in der Schule beispielsweise so gut um, dass er tatsächlich dafür gehalten wird, als was er sich verkleidet hat. Er hat den Matrosenanzug, den Mama für ihn vorgesehen hatte, nämlich kurzerhand in ein Bettlerkostüm verwandelt, Schmutz und Löcher inklusive. Als er vor dem Supermarkt dann mit ihrem Hund auf seine Mutter wartet, kann er sogar sein Taschengeld aufbessern. Dumm nur, dass eine besorgte Kundin den Sicherheitsdienst einschaltet, um das arme verwaarloste Kind von der Straße zu holen.

„Rocco Randle“ hat sich erst allmählich zu einem Erfolg für Klett gemausert. Petra Buck, Lektorin bei Klett, weiß zu erzählen, dass am Anfang wohl der etwas schmuddelige Umschlag im Weg stand. Klar, das Buch richtet sich an kleine Schmutzfinken, aber Buchhändler sind meisten weiblich, die Einkäufer für das Lesernachwuchsfutter auch, und nachdem das Cover dann etwas bunter und freundlicher gestaltet wurde, hat es die Hürde genommen und kann zu den eigentlichen Zielpersonen gelangen. Obwohl es etwas aufpoliert wurde, spricht es vom Äußeren noch immer Jungs an und vom Inhalt sowieso.

TIERGESCHICHTEN

Wie sich bei den Alltagsgeschichten abgezeichnet hat, spielen Tiere oft eine große Rolle. Konsequenterweise gibt es in diesem Bereich auch reine Tiergeschichten.

Mit „**Wombat & Fox stürzen sich ins Abenteuer**“ von Terry Denton legt dtv junior einen idealen Band für alle Leser vor, die schon richtig groß sein wollen, aber noch die große Fibelschrift brauchen. Drei Geschichten gibt es, in denen ein vermenschlichter Wombat und sein bester Freund Fox durch den Stadtdschungel streifen. Einmal werden die Versuche erzählt, die sie unternehmen, um der heißen australischen Sonne zu entkommen. Ein andermal, was für Scherereien man mit einem angeblichen Glücksdollar bekommen kann, oder wie Superfox sich unendlich abmüht, bis er endlich ein Tor schießt. Dabei begegnen ihnen, wie in einer Kleinstadt üblich, immer wieder ein paar alte Bekannte, die eine bestimmte Rolle übernehmen. Die fünf frechen Affen, die ordentlichen Nilpferdschwestern, ihr Freund Krok, das Krokodil etc. Durch die begleitenden schwarz-weiß-Illus des Autors ergeben sich recht kurze Zeilen, so dass beim jungen Leser bestimmt bald das Erfolgserlebnis da ist: Ich habe ein 134 Seiten dickes Buch geschafft. Auch für diejenigen, die ein langes Buch zum Selberlesen sonst eher schreckt.

Ironisch geht es auch in den „**Willi Wau**“-Büchern von Elfie Donnelly mit Bilder von Erhard Dietl zu. Fast ein wenig verkehrte Welt entsteht da, wenn Willi im ersten Band „Tierarzt für Kinder“ auf einmal in die Rolle seines Frauchens, der Kinderärztin Frau Dr. Klöber, schlüpft, als die sich überessen hat und das Bett hüten muss. Naja, fast. Er behauptet ja nie, das er Kinderarzt ist, sondern wie der Titel sagt: Tierarzt für Kinder. Zielsicher sucht er sich die Patienten aus, denen er helfen kann, und verordnet beispielsweise einem Mädchen mit Gewichtsproblemen Spaziergänge mit dem Praxishund – der weiße Kittel verkleidet ihn gut. Der Fall mit dem Jungen, der nie lacht, ist da schon etwas schwieriger, aber auch das meistert er. Und der Leser lacht natürlich gerne mit, hat er ja den Wissensvorsprung vor den Patienten und weiß, dass Willi eigentlich ein wenig überfordert ist. Die Autorin lässt zwischen den skurrilen Episoden immer mal wieder wunderbar realistisch das hundetypisches Verhalten durchblitzen, was die Diskrepanz zwischen erwartetem Verhalten und dem, das Willi an den Tag legt, noch größer werden lässt und den Lachfaktor erhöht. Mit 21 Zeilen pro Seite und einer 12 Punkt Schrift (Myriad) im Verhältnis zu 22 Punkt Zeilenabstand sind die Seiten sehr luftig gesetzt und die 76 Seiten gut zu bewältigen. Etwas zu kindlich ist meiner Meinung nach das Cover geworden. Der Patient könnte genauso gut ein Kindergartenkind sein. Von „Wombat und Fox“ zu „Willi Wau“ ist es aber dann doch einen Leseschritt weiter.

Mit „**Wolf sein**“ von Bettina Wegenast mit Bildern von Katharina Bußhoff bei Sauerländer bewegen wir uns schrifttechnisch am anderen Ende der angepeilten Leserschaft. Die Geschichte an sich ist gut zu bewältigen. Der Wolf ist tot. Die drei Schweine, das Schaf Locke und Kalle freuen sich. Und dann hört Kalle, dass die Stelle als Wolf ausgeschrieben ist. Was so ein Wolfspelz alles ausmacht, muss bald sein Freund Locke erleben. Kalle verändert sich und lässt die Sau, pardon, den Wolf raus. Aber was zu viel ist, ist zu viel. Locke wird zum Jäger bis am Schluss fast wieder die alte Ordnung hergestellt ist. Das Buch, das bereits 2005 das erste Mal erschienen ist, war damals mit einer Altersangabe von 6/7 Jahren angegeben, jetzt setzt der Verlag es auf 8/9 Jahre fest. Die Seitenzahl ist geblieben, ich nehme mal an, der Inhalt auch. Was die Schriftgröße betrifft, tut der Verlag gut daran, dass er die Alterempfehlung geändert hat. Im Verhältnis zur Zeilenlänge (10.5 Zentimeter) ist die Schrift sehr klein und das Schriftbild sieht fast gedrängt aus, was schon einiges an Übung erfordert. Der Humor, es wird mit klassischen Märchenmotive gespielt, greift natürlich auch nur, wenn das Kind mit Märchen vertraut ist.

Bei Beltz & Gelberg wird man mit den „**Eliot und Isabella**“-Büchern von Ingo Siegner im Tierreich fündig. Elliot und Isabella, zwei Rattenfreunde, treffen sich auf dem Weg in die Ferien an die Nordsee. In insgesamt 16 Kapitel wir auf 125 Seiten die Insel und das Geheimnis um den Leuchtturm entdeckt und dem Erzrivalen und prahlerischen Rattenjungen Bocky Bockwurst ein Schnippchen geschlagen. Bei 12,5 cm Zeilenlänge und 24 Zeilen pro Seite ist eine Seite noch zu bewältigen, wenn eine Doppelseite dann aber doch mal fast ausgefüllt ist (46/47) muss ein Leser, der noch nicht zur Leseratte geworden ist, schon mal Luftholen. Das sollte den vergnüglichen und spannenden Geschichten, in denen es um Freundschaft und Zusammenhalt geht, Eliot einmal fast ertrunken wäre, wenn in Pinguin Rakete nicht gerettet hätte, und man ganz nebenbei auch noch etwas über das Watt lernt, aber keinen Abbruch tun. Und wem's doch zu lang wird: nicht umsonst wird auf der U4 vom großen Vorlesevergnügen gesprochen. Außerdem sorgen garantiert die farbigen Bilder für Lesemotivation. Mit dem Titel schließt Beltz aber auf jeden Fall wieder die Lücke zu Büchern von Janosch oder Erwin Moser in ihrem Programm. Ingesamt hat der Verlag die Erfahrung gemacht, dass solche Bücher vom Handel gut akzeptiert werden.

Barbara Gelberg (Lektorin) erzählt dann auch, dass „wir in den letzten Programmen darauf geachtet haben, mehr Einzeltitel für jüngere Leser aufzunehmen. Die Altersgruppe ab 8 bedienen wir inzwischen ganz gut. Es ist keine bewusste Entscheidung, dass es nur so wenige Titel für 6/7-jährige geworden sind, sondern hatte mit dem Angebot zu tun. Aber nachdem die

Einzeltitel für die 8-jährigen gut aufgenommen wurden, wollten wir gezielt für die jüngere Altersgruppe Ausschau halten.

AUF INS ABENTEUER

Fragt man Kinder, was sie an Büchern schätzen, fallen oft die Stichworte „lustig“ und „spannend“. Deshalb stimmen Bücher, die vom Cover, der Titelgebung oder dem Setting ein Abenteuer versprechen, erst einmal positiv neugierig. In dem Bereich, den wir heute hier betrachten, sind die Geschichten dann noch gerne mit einer Portion Humor gewürzt. Also eigentlich unwiderstehliche Zutaten.

Auch Mädchen lieben Abenteuer, und die Emanzipation von angeblich althergebrachten Männerdomäne hat im Kinderbuch ja schon lange stattgefunden. Sarah McConnell breitet mit dem ersten Band über „**Scarlet Silber**“, erschienen bei Planet Girl mit Bilder von Lucy Courtenay, auf 108 Seiten die Geschichte von Scarlet Silber und ihrer Familie aus. Die müssen in große Fußstapfen treten, war doch ihre Großmutter eine berühmte Meisterpiratin. Aber wenn man die ersten Jahre einfach gemütlich auf dem gestrandeten Schiff gelebt hat, ist das gar nicht so leicht. Die Säbelrassler-Schule, in der sie den letzten Schliff bekommen wollen, erweist sich als übler Ausbeuterbetrieb des modernen Piraten Gilbert Goldhand. Und erst als ein Sturm auf der Sklaveninsel alles durcheinanderwirbelt, gelingt ihnen der Aufstand gegen die Aufseher. Natürlich dürfen in so einer Geschichte die handfesten Piratenflüche nicht fehlen, und gepaart mit witzigen Randfiguren, Omas kallroter Papagei Lippenstift taucht beispielsweise unverhofft wieder auf, bietet das Buch genug Anlässe zum Weiterlesen. Die überschaubaren 19 Zeilen pro Seite, die gut lesbare Schrift bei nur 9,5 Zentimeter Zeilenlänge tun bestimmt ihr übriges, dass das Buch gut bewältigt werden kann.

Wer sich lieber mit Robin im dritten „**Ritter Robin**“-Band, erscheinen im Esslinger Verlag, auf das erste Turnier wagen will, hat mit 23 Zeilen pro Seite, 11 Zentimetern Zeilenlänge und 132 Seiten ein wenig mehr Text zu bewältigen. Eher ungewohnt für die Altersgruppe ist der gewählte Blocksatz, der den Lesern nicht so viele wiedererkennbare Stellen gibt, an denen sie sich optisch festhalten können. Dafür ergibt die serifenlose Schrift aber ein sehr klares Schriftbild. Die Geschichten um den angehenden Ritter Robin sind eine sehr gelungene Mischung aus Spannung, Witz und Warmherzigkeit. Ganz nebenbei bekommt der Leser etwas

von den damaligen Begrifflichkeiten mit, oder hätte jeder von Ihnen auf Anhieb sagen können, dass ein Tjost ein ritterliches Zweikampfspiel mit Lanze zu Pferde ist?

Die Reihen „**Codewort Risiko**“ bei Thienemann oder „**Sagenhafte Abenteuer**“ bei Carlsen, um nur zwei zu nennen, zielen ganz bewusst auf die Lesebedürfnisse nach Spannung ab. Obwohl beide Reihen von den Verlagen mit der Altersempfehlung 8/9 herausgegeben sind, unterscheiden sie sich vom Schriftbild erheblich. Während in den Thienemann-Büchern die Infos und Rätsel in Kästen zwischengeschossen sind, finden sich die Infos in „Sagenhafte Abenteuer“ im Anhang am Schluss. Der Blocksatz bei „Codewort Risiko“ suggeriert zwar ein eine ältere Leserschaft, die Schrift erinnert in der Größe aber fast an die Fibelschrift und ist mit 20 Zeilen pro Seite und einer Zeilenlänge von 10 Zentimetern gut zu bewältigen. In den Carlsen Büchern ist die Zeile zwar einen halben Zentimeter kürzer, weil im Flattersatz gesetzt meistens noch mehr. aber die Schrift deutlich kleiner, so dass es ein wenig mehr an Leseerfahrung braucht.

AUF INS ABENTEUER MIT FABELWESEN

Abenteuer können natürlich auch Fabelwesen erleben. Oder Menschen zusammen mit Fabelwesen.

Eine gut eingeführte Serie ist „**Der kleine Drache Kokosnuss**“ von Ingo Sieger, erschienen bei cbj. Der Titel wurde ganz bewusst auf die Grundschule hin gestaltet, erzählt Martina Kuschek, Programmleitung Kinderbuch bei Randomhouse. Das Buchformat von 15,5 x 21 wurde dementsprechen gewählt und auch die große Schrift. Tatsächlich begegnen einem in dem Buch nur selten die vollen 22 Zeilen pro Seite, meistens ist der Text auf der Seite durch Illustrationen oder die Kapitelüberschrift unterbrochen. Auch hier ist Abenteuer und Wissenvermittlung zum jeweiligen Thema verquickt. Die Bücher wurden aber nicht letztlich auch so ein Erfolg, weil der Autor zu Beginn fleißig auf Lesereise gegangen ist und der Drache so einen Platz bei den begeisterten Zuhörern gefunden hat, die sich die folgenden Bände dann selbst erlesen wollten.

Um geflügelte Wesen der anderen Art geht es bei „**Die Gargolz**“ von Burchett und Vogler, erschienen im Arena Verlag. Hier finden die Jungen Max und Ben in den lebendig

gewordenen Wasserspeiern ihre Pendant im Fabelreich. Und zusammen mit ihren neuen Freunden mischen sie den englischen Schulalltag jungshumorig ordentlich auf. Das könnten die großen Brüder von Rocco Randale sein. Und weil Jungs ja gemeinhin nachgesagt wird, dass sie sich schwerer beim Lesen tun, hilft die fast fibelgroße Schrift (Schulbuch Nord 14/22 Punkt) bei gerade mal 9 cm Zeilelänge bestimmt, dass die Streiche auch lesend bewältigt werden können. Die glibberige Monsterfigur als Zusatz hätten die Bücher gar nicht nötig gehabt.

Nur eine Nebenrolle spielen Menschen in den „**Hier kommt Gormy**“-Büchern von Guy Bass, erschienen im Dressler Verlag. Da muss der kleine Gormy noch so einiges lernen, um endlich ein richtiges Monster zu sein. Beim letzten Band muss er zeigen, was er gelernt hat, und die oft verdammte Lektüre von „Wie man ein besseres Monster wird“ erweist sich in einer brenzligen Situation auf einmal als überaus hilfreich. Mit derselben Schrift wie bei den Millie-Büchen ist Dressler seiner Linie treu geblieben, fordert aber wieder den erfahrenen Leser und ist mit seiner Empfehlung ab 6 Jahre durchaus sportlich. Da muss man aufpassen, dass man den Leser nicht überfordert und das amüsante, haarige Abenteuer nicht auf der Strecke bleibt.

In dieses Segment haben dann natürlich auch die Vampire Einzug gehalten. Mit am längsten (seit 1979) tummelt sich Renate Welshs „Vamperl“, das inzwischen schon einige Fortsetzungen und Wandlungen erfahren hat. Während der erste Band, von Inhalt und der Schriftgröße her, gerne in der 3. Klasse als Klassenlektüre benutzt wird, kommt der neueste Band „**Ohne Vamperl geht es nicht**“ im Flattersatz und Fibelschrift daher. Wer den kleinen grünen, Galle saugenden Vampir und die herzliche alte Frau Lizzi schon durch die älteren Geschwister kennengelernt hat, wird sich dem Band bestimmt mit Freude widmen. Als Einsteigerband, was die Schriftgröße fast suggeriert, eignet er sich vom Inhalt nicht so sehr. Es finden zu viele Rückgriffe auf die früheren Geschichten statt, so dass sich meiner Meinung nach der Lesegenuss nicht ganz entfalten kann, wenn man die Vorgänger nicht kennt.

Im neuen Gewand kommt Marliese Arolds „**Ella Vampirella**“ in der Fischer Schatzinsel daher. Etwas gothicmäßig in Pink und Schwarz signalisieren die Bilder von Isabelle Metzen eine erwachsenere, coole Lässigkeit, während die Schrift großzügiger als in den alten Ausgaben gestaltet wurde. Die Geschichte um das Mädchen, dass mit seinem Werwolf eigentlich unterwegs zur Geburtstagsfeier ihrer Tante war, auf einer falschen Burg abgeliefert

wurde und mit einer Horde Pfadfinder zurechtkommen muss, wovon zwei ihr Geheimnis entdeckt haben, denen aber nicht geglaubt wird, funktioniert noch immer sehr gut. Und wie es sich für moderne Vampire ziemt, weiß Ella, dass sie ordentlich Ärger bekommen würde, wenn sie Menschen aussaugen.

Auch in Fabian Schillers „**Beißen verboten**“ haben die Eltern von Biff ihre Ernährung umgestellt. Sie sind vegetarische Vampire geworden und müssen nun Nahrung aufnehmen, die besonders viel Eisen enthält. Um bei den VeVas aufgenommen zu werden, müssen sie als ultimative Probe ein Jahr zwischen Sterblichen leben, ohne eine von ihnen zu beißen. Ade gemütlicher Friedhof mit moderiger Familiengruft. Biff bekommt unverhofft Hilfe von den beiden Geschwistern Lilly und Motte, die wahre Vampirbewunderer sind, um am liebsten selber zu welchen würden. Sie stellen sich sogar dem Meistervampir, der einen Comicshop führt. Biff, der junge Vampir, erzählt die Geschichte herrlich komisch. Und die Schwarz-Weiß-Illustrationen von Stefanie Reich passen wunderbar und transportieren den liebevoll schrägen Erzählton. Die Qualität von ihnen ist auf dem Cover leider nicht erkennbar, da verliert die Illu an Tiefe und wirkt ein wenig austauschbar. Die „Lach dich schlapp!“-Bücher haben nur 20 Zeilen pro Seite in einer gut lesbaren Schrift. Der Blocksatz könnte vielleicht schwierig werden. Dafür werden die Geschichten zusätzlich zu den Illus von einzelnen Seiten unterbrochen, auf denen es Witze zum jeweiligen Thema gibt. Hier über Vampire und Geister. Insgesamt hat mich dieser Titel positiv überrascht.

Wo Vampire sind, sind Geister oft nicht weit. In „Beißen verboten“ existieren beide Wesen nebeneinander, in den „**Scherlock von Schotterfels**“ Büchern von Alexandra Fischer-Hunold mit Illustrationen von Karsten Teich, erschienen bei Ravensburger, tritt ein früherer Freiherr mit seinem Geisterhund auf, der den beiden Geschwistern bei der Gaunerjagd hilft. Da wird die Detektivgeschichte mit der Geistergeschichte verknüpft und herausgekommen ist eine launige Serie im handlichen Format.

Wesen aus anderen Welten begegnen den Kindern oft nach einem Umzug in windschiefen Häusern mit schier endlosen Treppen, Abseiten und Erkern. Aber oft wurde diese Art von Geschichte erst für eine ältere Zielgruppe geschrieben. Als 2004 das erste Buch der „Spiderwick-Chroniken“ herausgekommen ist, wurde sich bei Randomhouse ganz bewusst dafür entschieden, die Seiten so aufzubauen, dass auch ein ungeübtere Leser sie gut bewältigen kann. Es wurde zwar kein Flattersatz gewählt, aber dafür nur 20 Zeilen pro Seite

und der Durschuss zwischen den Zeilen ist so groß, dass man dem Text gut folgen kann. Hier gingen die Überlegungen des Verlags auf, und auf die Titel wird gerne zugegriffen

Ein windschiefes Haus begegnet einem schon auf dem Titel von Kate und M. Sarah Klises **„Friedhofstraße 43. Gespenster gibt es doch!“** Ein griesgrämiger Schriftsteller sucht dort eine Sommerresidenz und landet in jenem Haus, in dem der elfjährige Severin lebt und der Geist der verstorbenen Olivia, die nicht nur gut mit Türen knallen kann, sondern auch für das rechte Miteinander sorgt. Das Buch setzt sich ausschließlich aus Briefen, Telegrammen, Zeitungsartikeln, Notizen und Zeichnungen zusammen. Das Schriftbild ist demenstprechend unterschiedlich und animiert nach Rückmeldungen auf der Leipziger Buchmesse die Kinder wohl zum Lesen. Sie hüpfen vom Bild zum nächsten Brief oder zur Mail und merken fast gar nicht, dass sie so ein dickes Buch lesen. Wahrscheinlich ist man dann auch schnell über die, für Kinder nicht ganz so interessante Korrespondenz zwischen Anwalt, Autor und Verlegerin hinweg, in der man etwas über die Schreibblockade eines alternden Schriftstellers erfährt, und kann sich an der Zusammenarbeit zwischen Severin und Olivia freuen und wie sie den alten Griesgram endlich knacken. Wenn in einem Artikel im Stern die Rede davon ist, dass die Aufmachung vor allem Leseanfänger reizen wird, finde ich die Einschätzung allerdings überambitioniert.

Bei den Geschichten über den **„Der entsetzliche Mr Gum“** hingegen können die Kinder nach selten mehr als 12 Zeilen schon sagen, geschafft. Zumindest eine Seite und weiter geht es mit der unkorrekten Geschichte. Wer eher noch eine stringente Erzählweise braucht, und ich gehe mal davon aus, dass das der Großteil der Leser in diesem Alter ist, sollte die Nonsens-Bücher über Mr. Gum lieber noch ein bisschen ruhen lassen. Denn hier ist nur eines klar. Als Leser darf man dem Autor nicht trauen. Also vielleicht erst mal Vorlesen lassen und später die Schrägheiten genießen.

UND DANN GIBT'S DA NOCH ...

Bei den bisher vorgestellten Büchern, hat es sich um relativ stringent erzählte Geschichten gehandelt, die tatsächlich auch einen Großteil der angebotenen Literatur an zweiten Büchern für erste Leser ausmachen. Ich will aber die Bücher nicht unerwähnt lassen, die von ihrem Konzept her einen höhern Bildanteil ausweisen und daher meist eine gut zu bewältigende Textmenge bieten.

Einmal sind da natürlich die ganz klassischen Bilderbücher, die von den inzwischen zu Lesern geworden Kindern gern aus dem Regal gezogen werden, und nun selber erlesen werden.

Wenn man diese Buchgattung bewusst anbieten will, sollte man beachten, dass Bilderbücher natürlich meistens für Vorleser konzipiert wurden, die Schrift in ihrer Größe und Zeilenlänge sich also nicht unbedingt an die Kinder richtet, die den Leseerwerb abgeschlossen haben. Gut funktioniert das bei den gestern schon genannten Quatschgeschichten die fürs Selberlesen gemacht wurden, oder den eingangs von mir erwähnten „Die wilden Zwerge“-Bücher, mit denen man eigentlich eine andere Zielgruppe angepeilt hat, die die Bedingungen zum Selberlesen aber trotzdem erfüllen.

Dann gibt es noch das Sachbuch, das, wenn es nicht gerade ein erzählendes Sachbuch ist, für diese Altersgruppe meist Bilderbuchformat hat. Hinweisen möchte ich an dieser Stelle auf den letzte Jahr nominierten Titel „**Achtung, fertig, Baustelle**“ aus dem Gerstenberg Verlag, in dem sehr schön unterschiedliche Leseneiveaus angesprochen werden. So etwas suchen oft Lehrer, die einen Titel in einer Gruppe mit unterschiedlichen Leseneiveaus bedienen wollen. Es gibt den etwas größer abgesetzten Text jeweils auf der linken Seite und für vertiefende Informationen den kleiner abgesetzten in den Klappen. An dieselbe Altersgruppe ab 8 richten sich auch die **LEPORELLO** Bücher aus dem Jacoby & Stuart Verlag, die die Zusatzinformationen auf der Doppelseite verteilen, was zu einem etwas unruhigeren Gesamtbild führt. Im Fotosachbuch „**Tatort Natur**“ von Ingor Arndt und Bärbel Oftring aus dem Sauerländer verlag werden das Jagd- und Verteidigungsverhalten von Revier oder Weibchen von zehn Tieren vorgestellt. Das ist spannend wie ein Krimi aufgebaut. Erst gibt es einen kleinen Steckbrief über Täter, Opfer, Motiv und Ort des Geschehens und dann eine nähere Beschreibung des Tathergangs. Und so erfährt man etwas über die Verhaltensweisen der Tiere. Ebenfalls für die Altersgruppe eignet sich die Reihe „**Philosophieren mit neugierigen Kindern**“ im Boje Verlag, wobei der Titel nahe legt, dass das Buch erst spannend wird, wenn man zu mehreren über die Fragen und möglichen Antworten diskutiert. Die Seiten sind von den Illus und dem Text bzw. dem Lettering gut aufgebaut, ein Register führt durch das Buch. Nur jeweils der Abschlusstext pro Fragekomplex ist vom Satzbau manchmal unnötig kompliziert. Nichtsdestotrotz wunderschöne Bücher, die zum gemeinsamen Nachdenken und Diskutieren anregen, und ganz wichtig, den Kinder zeigen, das es auf manche Frage nicht nur eine richtige Antwort gibt.

Textlastiger ist da das Buch „**Wie viele Gummibärchen passen in eine Badewanne?**“ von Sabine Müller und Uta Bettzieche, erschienen bei Thienemann, in dem Wissenhäppchen zu verschiedenen Themen gesammelt wurden: Tiere, kurioseste Hotels. Papier, wer hat es

erfunden etc. Zum Lesen, auf die Seite legen, wieder ein Häppchen lesen. Wenn man böse wäre, könnte man es unter nutzloses Wissen ablegen, da die Themen wild zusammengestellt sind. Aber Spaß macht das Lesen schon, und statt Star-Wars oder Champions-League-Karten, kann man ja durchaus auch mal kleine Informationshäppchen sammeln.

Informationshäppchen in Minischrift gibt es in dem Beschäftigungsbuch „**Bin ich eine Nervensäge?**“ von Per Bengtsson, Oskar Ekman und Elin Lindell. Die abgeschlossenen kleinen inhaltlichen Einheiten muss man nicht von vorne bis hinten durchlesen. Neben nicht ganz ernst gemeinten Tests rund um Familie, Schule, Freunde und Verliebtsein bietet das Buch Tipps und Tricks und Spiele. Auch wenn die Kinder immer früher in die Pubertät kommen, würde ich das Buch statt der auf dem Buchrücken vorgeschlagenen 8 Jahre und für die ganze Familie doch zwei Jahre nach oben schieben.

Wer kurze, abgeschlossene Geschichten mag, sollte eine der kürzesten Formen, die es gibt, nicht vergessen: Das Gedicht. Aus dem gleichen Verlag wie die eben genannte Reihe übers Philosophieren stammt die Gedichtsammlung von Edward van de Vendel: „**Lieb sein, Superguppy!**“ Das titelgebende Gedicht hätte auch in Tatort Natur vorkommen können. Jedes Gedicht ist eine kleine Geschichte für sich, die den Leser nach der Lektüre manche Dinge vielleicht aufmerksamer betrachten lässt. Kurze Zeilen, gut lesbare Schrift, wunderschöne, zweifarbige Illus von Fleur van de Weel, das ist gut zu bewältigen. Und wer von Pferdebüchern genug hat sollte unbedingt folgendes Gedicht genießen:

Gedicht

Kinder in dem Alter greifen auch schon mal gerne zum Comic. Klar, natürlich muss sich auch hier erst angeeignet werden, wie man über die reine Schrift hinaus einen Comic liest, was die Denk- und was die Sprechblasen sind. Aber die Bilder und der vermeintlich überschaubare Text bietet einen guten Anreiz. Je nachdem, wie die Geschichte gezeichnet ist, lassen sich manchmal Passagen nur von den Bildern her verstehen, zumindest grob. Sie müssen Ihre Buchhandlung ja nicht in gleich in einen Comicbuchladen verwandeln, und wenn Sie die Heftchen nicht mögen, es gibt schließlich auch die Graphic novel im Buchformat. Denken Sie nur an den im letzte Jahr in der Sparte Kinderbuch ausgezeichneten Titel von Jean Regnaud und Émile Bravo „**Mein Mutter ist in Amerika und hat Buffalo Bill getroffen**“, wo vielleicht lediglich die Handschrift der angeblichen Briefe der Mutter, die das Nachbarsmädchen an Jean schreibt, etwas schwieriger werden könnten. Ansonsten ist die Schrift gut lesbar.

Unerwähnt lassen möchte ich auch nicht die Comic-Romane von Dagmar Geisler erschienen bei dtv-junior. Womit wir uns auch wieder mehr den erzählenden Titeln nähern und so den Kreis zum Anfang schließen. Nach den **Wanda-Büchern** gibt es jetzt die **Chaos-Comics von Louis**, die den Leser förmlich von Text zu Bild und weiter zur nächsten Textpassage ziehen. Da stimmt auch die Geschichte. Geisler erzählt rasantkomisch aus den verzwickten Situationen, die sich im Alltag von Louis und seinem Freund Vincent ergeben. Der Leser hat den Eindruck, es gibt keine reinen Textseiten, auch wenn hier und da eine Illu außerhalb des Satzspiegels läuft, und hat auf jeder Doppelseite was zu gucken. Sehr zu empfehlen!

ZUM SCHLUSS

Nach der Menge an Büchern, die ich Ihnen in einer Auswahl vorgestellt habe, zu urteilen, könnte man meinen, dass der Titel dieses Vortrages „Wenig, aber es gibt sie – Bücher zweite für erste Leser“ überholt ist. Das möchte ich mit einem entschiedenen JEIN beantworten. Schaut man sich die Verlagsprogramme in ihrer Gesamtheit an, sind diese Einzeltitel noch immer verschwindend gering. In manch einem Programm sucht man auch vergebens. Was auf Nachfrage hin, keine bewusste Entscheidung ist, aber eben oft auch keine bewusste Entscheidung dafür. Predigte Mitte der 90er Jahre der Geschäftsführer eines großen Verlagshaus in Hamburg, und das war bestimmt keine Einzelfall, das Hohelied des Kinderbuchs, weil sich Jugendbücher so schlecht verkaufen ließen, schielten in den vergangenen Jahren viele Verlage auf den großen Renner im All-Age-Bereich. Den durchstrukturierten und zertifizierten Erstleserbereich gab und gibt es noch, und er hat so manche Blüten getrieben. Sie nehmen die Regalmeter ein und lassen oft wenig Platz für individuellere Einzeltitel oder kleine Serien. Individueller, weil sie sich keine so starren Beschränkungen auferlegen müssen und der Autor im Idealfall die Freiheit für eine größere erzählerische Bandbreite nutzt. Aber Einzeltitel in der unteren Alterskategorie Kinderbuch waren auch damals schon nicht so einfach durchzusetzen. Vor ungefähr drei Jahren erst startete Randomhouse mit Panama eine Reihe für zweite Bücher für erste Leser. Es waren kleine, in sich abgeschlossene Serien, wo man jeden Titel aber auch einzeln lesen konnte. Ich fand sie damals ideal: Schrift, Umfang, Zeilenlänge, Kapitel zum Luftholen, alles stimmte. Das Kind hatte den Eindruck, es schafft was. Die Titel sind marketingmäßig begleitet worden, mit Displays etc. u.a. von Werkhaus und wurden auch gut einverkauft, aber nicht abverkauft. Der Endkunde hat sie also nicht angenommen. Vielleicht waren sie mit ihrem goldenen Rücken und dem nur 2/3 der Front bedeckendem Titelbild zu zurückhaltend? Wer weiß?

Vielleicht war die Zeit auch noch nicht reif, oder die Angebote aus den aufgeschlüsselten Reihen zu übermächtig. Schade. Die Abenteuer um den Steinzeitjungen „**Kleine Nase**“ hätten allemal ein Comeback verdient. Aber allmählich tut sich was. Jetzt scheint die Zeit reif für ein paar Veränderungen im Angebot für diese Zielgruppe.

Zum Schluss möchte ich noch gerne, dass Sie sich folgende Szene am Abend vorstellen. Ein Buch wurde am Tag zuvor ausgelesen, nun steht das nächste an. Das Kind (was noch nicht selber lesen kann) fragt: „Mama, hast du schon ein neues Buch ausgesucht?“ Nachdem dies beantwortet wird, sagt das Kind: „Hoffentlich ist es ein dickes, dann sind nämlich die Geschichten spannender.“

Vielleicht können Sie sich schon denken, warum ich Ihnen diese Geschichte erzähle. Meiner Meinung nach zeigt sie sehr schön, dass ein Kind, wenn es erst einmal gelernt hat zuzuhören, und das Gehörte zu verarbeiten, sehr schnell rausbekommt, dass längere Geschichten einfach mehr erzählen können. Sie schmücken im Idealfall mehr aus, zeichnen die Personen besser, haben Platz für ungewöhnlichere Figuren, die vielleicht nur mal am Rand auftauchen, sie bieten mehr Raum für wer-weiß-noch-was, sie sind differenzierter.

Leseanfänger, die sich durch ihre ersten Texte buchstabiert haben, hungern irgendwann nach komplexeren Geschichten. Was weiß Gott nicht heißen soll, dass sie gleich verteufelt schwierig werden sollen. Aber sie sind ja dann hoffentlich ein bisschen bunter und nicht mehr in ein strenges Erstlerserkorsett gepresst. Es ist wichtig, dass Kinder, wenn sie den Leseerwerb geschafft haben, die spannenderen, witzigen, von der Typo und Seitegestaltung her gut gesetzten Geschichten bekommen, damit sie nicht aus Langeweile das zarte Pflänzchen Lesen verkümmern lassen und die Lust am Lesen verlieren.